

Verbundkatalog Kalliope

In: Panorama

Luigi erzählt.

Mann, Monika

Oktober

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Luigi erzählt

Von Monika Mann

Ich bin zwanzig Jahre alt. Ich bin klein und schmächtig. Mein Gesicht ist schmal. Ich habe von Natur blondes, gewelltes Haar. Carlo nannte es Mädchenhaar.

Mein Bruder heißt Carlo. Er ist jünger als ich. Ich habe acht Brüder. Ich bin der Älteste.

Wir waren zwölf zuhause. Der Vater, die Mutter, wir Brüder und der Großvater. Seit kurzem habe ich ein Schweinchen.

Mein Vater und mein Onkel sind Zwillinge. Klein und schmächtig. Gewandt wie eine Katze. Das kurze, breite Gesicht mit der stumpfen Nase. Ein großer, beweglicher Mund und Augen, die im Dunkeln leuchten. Die Baskenmützen. Schuhe trugen sie zu ihrer Hochzeit. Sie werden wieder Schuhe tragen zu ihrem Tode. Der Onkel ist der Weinbauer. Mein Vater ist — der Schweinedieb.

Wenn das Meer ruhig war und unser Kahn Lärm machte, sagten sie, der Schweinedieb stört das Meer. Wenn der Motor stieß und schloß, bis er starb, sagten sie, der Motor hat den Schweinedieb getragen, jetzt trägt der Schweinedieb den Motor.

Einmal hatten wir lange nichts zu essen. Der Kahn hatte gebrannt. Der Motor hatte Funken gespritzt, ein ganzes Feuerwerk. Mein Vater hatte den Eimer mit den Fischen auf das Feuer geworfen.

Mein Großvater schob den Karren mit Lumpen und Töpfen durch die Gassen und schrie. Jetzt steht er nicht mehr auf. Mein Großvater hat zu mir gesagt, du sollst in Neapel studieren!

Ich konnte nicht studieren. Ich trug in Quintal Holz auf dem Rücken. Steine und Sand trug ich blind, weil das Wasser von der Stirne mir die Augen schloß. Der Wind auf dem Berg trocknete den Schweiß. Den Weg vom Meer auf den Berg und vom Berg zum Meer ging ich fünfmal am Tag mit der Last. Ich ging ihn acht Mal. Eines Tages bin ich den Weg zehn Mal gegangen.

Der Pfarrer gab mir Bücher zum Lesen. Der Pfarrer hat gesagt, der Mensch ruht im Geist. Ich lag im Felsen und dachte. Der Pfarrer nannte es die Philosophie, mein Denken im Fels. Ich hielt mir die Hände vors Gesicht und fragte, warum bin ich geboren? Ich nahm die Hände weg vom Gesicht und sah die Möven über mir kreisen im Himmel. Ein schwerer, salziger Sprühregen hüllte mich ein, weil eine große Welle zerbrach. Ich zog meine Kleider herunter und breitete sie zum Trocknen aus. Ich legte wieder meine Hände vors Gesicht. Da durchfuhr mich ein Schauer. Ich schmierte mich in die Felsenspalte. Ich sah im Stein ein Gesicht, ein milchweißes Gesicht mit rosa Wangen und blauen Augen und mit einem Mund zum Küssen.

Der Pfarrer lehrte mich englisch. Bedankt sich jemand bei mir, sage ich my pleasure, im besonderen Fall sage ich my delight. Als ich einen Koffer vom Hafen zum Hotel trug, sagte die Besitzerin

zu mir, thank you. Ich sah sie an und sagte, my pleasure. Sie streichelte mir die Wange. Ich war noch nicht beim Militär.

Ich bin Soldat im vierten Regiment der Schwarztillerie Detachement Terni zweite Batterie. Ich bin der Kleinste. Jedoch ich habe 89 Zentimeter Brustumfang. Ich bin Adjutant des Ladekanonier von Kaliber 305. Das Geschütz steht auf dem Hügel über der Stadt. Ein Wasserfall dröhnt nahebei, er treibt die Motore der Waffen- und Stahlfabrik. Wir tragen zu acht das Geschütz auf den Hügel. Wir schieben es in das Geschütz, geladen mit Pulver, das Tag und Nacht unter Wache steht. Ist alles bereit, schlägt uns der Kanonier auf die linke Schulter. Sodann gibt er das Zeichen dem Unterleutnant. Jetzt dröhnt und bellt die Stimme des Unterleutnants aus dem Lautsprecher, so daß wohl die Vögel auf den Bäumen, die Eichhörnchen und besonders die Mäuse im weiten Umkreis erschreckt aufhören.

Achtung! Deckung nehmen! Geschütz 305 fertig! 305 Achtung fertig! Deckung nehmen! Feuer!

Ich ziehe an der Schnur und springe in Deckung! Das Geschütz kreiselt aus dem Geschütz heraus, es saust pfeifend über die Stadt. Zerplatzt es in den Bergen, ist nur noch Donner und Staub.

Ich bin der Beste im Zielschießen. Ich hatte mir das Geld für das Kino zusammen geschossen. Der Film war so schön, daß ich zwei Programme durchsaß. Ich kam nach Mitternacht in die Kaserne. Paß! sagte die Wache. Habe keinen! sagte ich.

Am Morgen rief mich der Leutnant. Es war spät gestern, Soldat, sagte er. Herr Leutnant, ja, sagte ich. Der Leutnant fragte meinen Freund, was würdest du tun mit einem Soldaten, der ohne Paß nach Mitternacht die Wache passiert? Mein Freund antwortete, ich würde ihn in den Karzer werfen. Der Leutnant sagte zu mir, ich habe mich von deinem Freund beraten lassen, damit das Urteil gerecht sei. Zwei Tage, zwei Nächte Karzer, sagte er und blickte zu mir empor, der Leutnant ist kleiner als ich. Ich blickte auf zwei goldene Sterne herab. Sie glänzten auf seinen Schultern. Zwei Sterne, zwei Tage, zwei Nächte... Herr Leutnant, ja.

Ich schaute durch das Gitterfenster auf die Nera. Sie war schwärzer als sonst. Sie stank. Ich ging zurück zum Tisch und legte mich wieder darauf. Ich hatte Hunger. Die Reisschüssel stand noch da, Fliegen darin. Eine große Fliege, drei kleine Fliegen. Ich konnte nicht einschlafen. Ich legte die Hände vors Gesicht und fragte, warum bin ich geboren? Alles war kalt in mir. Ich dachte an Kaliber 305. Ich zog an der Schnur und sprang in Deckung. Dann war ich wie ausgedrückt. Mir verging Hören und Sehen und alles. Bei der Explosion fühlte ich das Nichts. So ist es also, wenn ich nicht bin. Ich bin dem Nichts entflohen, darum bin ich geboren. Die Wecktrompete ertönte. Ta-ti-ta-ti-ta-ti. Ich hörte wie die Soldaten sich

auf dem Exerzierplatz versammelten. Es war stockdunkel. Ich froh. Ich zog die Pferdedecke über meine Ohren. Ich hörte die Stimme des Sergeanten.

Abteilung stillgestanden! Vorwärts marsch! Eins zwei eins zwei! Abteilung kehrt eins zwei! Links um! Links eins zwei! Abteilung halt! Stillgestanden! Rührt euch!

Mir war als ob der Sergeant unter Wasser kommandierte, und als ob viele Blubberblasen aus seinem Munde zu mir aufstiegen. Ich vergaß mein Rückenweh, so weich lag ich in den Blubberblasen, und indes ich die Fische exerzieren sah, schlief ich endlich ein.

Das war vor Weihnachten. Ich fuhr nachhaus. Im Zug sah mich der Schaffner an. Ich hatte ihm die Photographie meiner Mutter gegeben statt dem Billett. Gratuliere zur Braut, hatte der Schaffner gesagt. Meine Mutter ist eine alte Frau. So viele Kinder und arm. Auf dem Bild ist sie schlank und schön, meine Mutter.

Der Maurermeister Antonio von den Faglionis saß in der Sonne und machte Brotzeit. Mein Vater sprang herum wie ein Kater und trug Steine. Meine Brüder standen ihm im Weg. Meine Mutter trug Wasser herbei, und sie trug in ihrem Bauch. Sie wackelte wie ein Pinguin, eine tiefe Falte auf ihrer Stirn. Sie war die erste, die mich ankam sah. Die Hände auf dem Bauch wartete sie, bis ich sie umarmte. Ich schob das Bajonett zur Seite.

der die Grabsteine macht, gab uns Marmorstücke. Wir zermahlten sie und mischten den Staub in den Kalk, damit er schön glänze. Die erste Kalkschicht war schon als ich wieder zum Militär fuhr.

Auf das Frühjahr zu machten wir lange Märsche. Und dann gab es die großen Manöver. Wir fuhren in Lastwagen durch das Land in die Berge hinein. Wir wanden uns die Straße empor. Die Autos der Kommandanten hüllten uns in Staub ein, als sie an der Kolonne vorbeiflitzten. Die Straße wurde enger, kurviger, steiler. Weiter oben sah man die Panzerwagen und die Pferde, die Geschütze trugen, durch den Schnee sich langsam fortbewegen. Der Lärm der Traktoren hallte aus dem Tal wider. Jetzt zogen wir einen Schlepper um eine enge Kurve empor. Zweihundert Mann am Tau. Eine Stunde lang. Dann ertönte die Trompete. Nach dem Essen sahen wir durch den Feldstecher auf den Corno Tavolo. Wir sahen drei Festungen, die 1914 über den Passo del Tonale auf die Deutschen feuerten. Wir sahen, daß die Festungen Kuppeln hatten wie der Dom von Sankt Peter, aus Stahl. Wir sahen, daß eine Kuppel wie ein gespaltenes Schädels war. Auf dem Corno Tavolo sahen wir die Scharfschützen bei der Arbeit. Die Bersagliere trugen weiße Pickelhauben und weiße Gamaschen. Sie warfen einander herum wie wir Knaben, wenn wir im Pinienwäldchen Figurenwerfen spielten.

Die Luft war kalt und rein. Die Arbeit war streng. Wir hatten 30 Geschütze aufgestellt und die Erdmulden mit Moos bedeckt. Wir hatten Holz gehackt und 50 Zelte aufgeschlagen. Das Telefon wurde gelegt zum Beobachtungsposten. Und dann die Übungen. Sonntags ritten wir zu dreien auf einem Pferd nach dem Städtchen Ponte De Léno zur Messe. Zwei von uns kamen über ein Mädchen in Streit. Es ist Blut geflossen.

Acht Kaliber 75 hatten um die Wette gefeuert. Ich hatte den Strang zu spät losgelassen, und der Lauf hatte mich herumerissen. Um ein Haar wäre mein Bein dahin gewesen. Beim nächsten Wettfeuern hatte ich mich gedrückt. Es stürzte ein Wasserfall den Berg hinunter, er wird unterbrochen von einem hervorragenden Stein. Dort wo er sich teilt, ist eine kleine Insel. Auf der versteckten, kleinen Insel legte ich mich in das Gebüsch und schlief. Zur Strafe schickte man mich auf die Bergspitze. Ein Oberkörper beehrte mich.

Ich ging voraus. Ich hörte seine Schritte hinter mir. Zornige Schritte. Niemand sagte ein Wort. Es ging steil empor. Geröll und Eis lag am Weg. Ich sah mich um. Der Oberkörper lag auf den Knien, den Kopf zurückgeworfen, eine Hand erhoben, drei Finger gespreizt, gerade als täte er einen verzweifeltsten Schwur. Er war bloß ausgerutscht. Der Wind blies uns fast um, auf der Spitze. Der Oberkörper krallte sich in meine Aermel und sah mir ins Gesicht. Ich verstand nicht, was er sagte, der Wind ersticke seine Worte. Sein Gesicht war dunkelos und weich. Nur das Kinn straffte sich kantig aus dem Helmband. Seine Lippen waren feucht und geöffnet. Seine Augen waren wie Feuer, als er mich anblickte, seine Finger in meine Aermel gekrallt. Einen Moment glaubte ich, er ist verrückt. Dann hatte ich verstanden, daß er fragte, hast du Geld? Irgendwie Mitleid ergriff mich. Ich gab ihm 600 Lire. Er zählte wütend sein



DER ALTE WANG

48 Seiten · 24 x 22 cm · Halbleinen DM 4,-

Eine Verserzählung aus dem alten China mit zauberhaften Scherenschnitten.

ALTBERLINER VERLAG LUCIE GROSZER · BERLIN C 2

PANORAMA

Das Blatt des anspruchsvollen Lesers

Das Blatt des anspruchsvollen Inserenten

Neue Bücher

Das Deutsche Balladenbuch. Herausgegeben von Prof. Dr. Fritz Zschack. Buchausstattung von Helmut Heyne, ca. 400 Seiten. In Leinen ca. DM 8.20

Das chinesische Dekameron. Aus dem Chinesischen von Johanna Herzfeldt. Mit Illustrationen von Gerhard Vontra, ca. 400 Seiten. In Leinen DM 8.20

Greifenkalender 1958. Ein Gemeinschaftswerk deutscher Künstler. 60 Wiedergaben zeitgenössischer Schwarz-Weiß-Kunst. Herausgegeben von Willi Geißler, Wuppertal und Bernhard Wächter, Jena. Mit Ringheftung und Aufhängeschnur DM 5.20

Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen. Haarsträubende Abenteuer aus dem Wunderbarlichen Vogelnest. Mit Illustr. von Willi Kaßbaum. Ca. 200 Seiten. In Leinen ca. DM 6.80

Karl Wächter. Das fröhliche Handwerkerbuch. Heitere Erzählungen, Schwänke und Schnurren. Buchausstattung von Jochen Breternitz. 444 Seiten DM 9.40

Auslieferung für die Bundesrepublik über KAW, Berlin
Im Greifenverlag zu Rudolstadt

Geld unter dem Rock. Fehlen 800 Lire! keuchte er in den Wind. Wozu? schrie ich. Habe 5200. Sie will 6000! Ich begriff. Wir sahen auf zwei Seen, Flüsse und bunte Dörfer. Als wir dort oben standen und in das blühende Tal blickten, überkam mich ein Schauer. Zugleich sah ich jenes Gesicht, das ich damals im Felsen sah, dasselbe milchweisse Gesicht mit den rosa Wangen, dem blauen Blick und einem Mund zum Küssen.

Es war kalt im Zelt nachts. Ich hatte Zähneklappern. Mein Kopf war heiß. Ich betete zur Madonna der Soldaten, weil es so kalt war im Zelt, und weil mein Kopf so heiß war.

Ich war zwei Wochen im Lazarett.

Meister Antonio hatte recht behalten. Der Kamin des neuen Hauses rauchte, als ich Ostern heimkam, und ich hörte singen. Meine Mutter saß draußen mit dem Kind. Sie war blaß und abgezehrt. Das Schwesterchen war bleich und winzig. Meine Mutter zeigte mir das neue Haus. Mahagonibetten! sagte sie. Ein Radio, darauf eine Vase mit weißen Nelken aus Seide. Sie waren ganz und gar wie lebendige Nelken. Ein elektrischer Wassersieder. Das Bad mit bemalten Kacheln, und die Hähne blitzend wie bei der Gräfin. Mein Freund, der ältere Gärtnersohn hatte mir gesagt, die Kacheln sind Majolika, die Hähne sind verchromt. In der Küche hingen lauter neue Kupferpfannen. Ich schluckte herunter. Ich sagte, ist es schon vermietet? Sie schüttelte den Kopf. Sie sagte, immer noch nicht! Der Ofen brannte, damit die Wände und Böden trockneten. Ich setzte mich in einen federweichen Sessel mit Blumenpolstern und hörte, wie sie leise sagte, wieviele Schulden, wieviele Schulden!

Niemand wußte, wo mein Vater war. Der Großvater lag im Sterben. Das Asthma. Beim Onkel half ich im Garten. Von ihm brachte ich etwas zu essen mit. Wenig für so viele Menschen. Das Wetter war schlecht. Bei der Prozession regnete es. Das Chorhemd klebte mir am Leib. Meine Kerze ging zwei mal aus. Die Musik klang häßlich. Ich hörte sagen, sie können nicht spielen hier. Ich sagte, wenn es in eure Posaunen regnet, könnt ihr auch nicht spielen. Ich wollte in den Krieg ziehen. Ich wollte mit den Russen kämpfen oder gegen den Russen, es war gleich. Ich wollte das Kaliber 305 zum Himmel richten, so trostlos war er.

Ich ging mit dem Pfarrer auf der Via Tragara hin und her. Ich sagte, es sei kein Glück bei uns. Der Pfarrer sagte, nach außen hin mag es dunkel sein, auf das innere Licht kommt es an!

So wie die Mutter in den dunklen Herd hineinbläßt, wenn sie dem Großvater nachts etwas kochen will, so blies ich in meine Seele hinein.

Drei Tage vor meiner Abreise wurde das neue Haus vermietet. Eine Amerikanerin hatte die Miete zwei Jahre im Vorhinein mit barem Geld bezahlt. Zwei Tage sah ich sie nicht. Am letzten Tage sah ich sie. Es war SIE! Mir stockte das Herz. Dann machte es kleine lustige Sprünge wie ein junger Hase im Klee. Sie war mit dem Rücken gegen das Fenster gestanden, so daß ich ihr blondglänzendes Haar über ihre Schultern fließen sah. Plötzlich wandte sie sich um. Dabei fiel ihr ein lila Schleier aus dem Fenster. Ich hob ihn auf und reichte ihn ihr. Sie sagte, thank you! Ich sah ihr ins Angesicht und sagte, my delight! Sie lächelte. Jetzt lachte sie. Sie verschwand.

Ich ging langsam gegen das Meer. Da stand sie plötzlich neben mir. Ich führte sie zum kleinen Hafen von Tragara. Sie zog ihre Schuhe aus und warf sie mutwillig über ihre Schultern. Sie trug ein Hemd aus Wolle und einen weiten blauen Rock. Um das Haar hatte sie das lila Schleierchen gebunden. Sie sprang über die zackigen Felsen so leicht wie eine Elfe. Sie wollte den Kahn losbinden. Ich sagte, das Meer ist wie unser Herz. Es schlägt und ist wieder still. Auch wenn wir es nicht hören, schlägt es innen drin, und gleich mag es an die Klippe schlagen so aufgeregt wie jetzt! Eine Welle zerbrach dicht vor uns an einem Stein. Sie lachte in den zersprühenden Gicht hinein. Ist es wirklich wie das Meer? fragte sie, und ich fühlte ihre Hand auf meinem Herzen. Ich suchte ihr Herz. Es schlug regelmäßig und ein wenig hurtig. Ich fühlte ihre kleine runde Brust.

Wir waren in jener Felsenspalte, wo ich damals träumte. Ich fuhr langsam mit meiner Hand über ihr langes goldglänzendes Haar. Sie blickte ins Meer. Ich nahm sie in meine Arme und küßte sie. Weißt du, daß du mir früher zweimal erschienen bist? fragte ich. Das erste Mal sah ich dich hier, wo du bist, das zweite Mal oben auf dem Berg, der auf das Tal von Brescia blickt. Sie sagte, sie habe mich zweimal auf der Piazza gesehen und die Leute gefragt, wer ich sei. Warum sagen die Leute, du bist der Sohn vom Schweinedieb? fragte sie mit erhobenen Brauen und lachte. Mein Vater hat eines Nachts ein Schwein gestohlen, sagte ich. Es wog ein und ein halbes Quintal, und mein Vater trug es auf seinen Schultern über den Berg nachhaus. Bis zum Morgen hat er es zerhackt und eingepökelt in der Erde vergraben. Sie hatten die Blutspuren verfolgt und kamen am Morgen in unser Haus. Wo ist das Schwein? fragten sie. Da grub mein Vater mit Tränen in den Augen, mit Hacke und Spaten die gewaltige schwarz-gelbe Urne mit dem gepökelten Schwein aus der Erde und sagte, heute könnt ihr es tragen. Habe ich mir das Schwein nicht verdient, so hab ich mir den Schlaf verdient! Und sie trugen die Urne über den Berg. Es ist längst vergessen. Aber ein Wort bleibt an uns kleben wie ein faules Ei. Wie eine Seifenblase, sagte sie lachend. Wir kümmern uns nicht um das, was die Leute sagen. Sie sagen viel und immer wieder neues. Wir Leute von Amerika leben ungeschoren von den Leuten. Ich fragte sie, warum bist du hierhergekommen? Sie antwortete, ich habe eine ziemlich große Erbschaft gemacht. Da Capri immer mein Traum war, flog ich eben hier her. Bei dem Worte 'flog' sah ich sie mit durchsichtigen, blaugeländerten Flügeln über das Meer fliegen. Wie ein Engel segelte sie über die Wolkenkratzer von New York, die Freiheitsstatue und die vielen Schiffe hin, fort und fort über das Meer, über den Golf von Gibraltar und die Küste von Afrika hin und sie ruhte aus, in den Gärten des Sultans, der ihr den Hof machte für eine Nacht. Der Sultan war 17 Jahre alt und hatte 99 Frauen, das wußte ein jeder. Sie nutzte nur seine weichen Kissen und Teppiche, um vor Morgengrauen aufzufliegen, weiter übers Meer zu mir — in meine Arme!

Wie lange bist du noch beim Militär? fragte sie. Noch vier Monate, antwortete ich. Sie schwor mir, auf mich zu warten. Ich schwor ihr, zu ihr zurückzukehren. Wir besiegelten unseren Schwur jeweils mit einem Kuß ohne Ende.

Mein Vater war nachhaus gekehrt. Er hatte sich zu einem Monstrum verwandelt. Er hatte viele Beulen, Buckel und Auswüchse. Wenn das Meer mir nichts gibt, muß die Luft mir was geben! sagte mein Vater, und wie der Zauberkünstler von Neapel zog er die Vögel hervor, aus Taschentüchern und Mützen, aus Hose und Hemd. Zwei Schwalben, vier Wachteln, ein Rotkehlchen, zwei Rebhühner, ein Stieglitz, eine Turteltaube, eine Amsel, eine Misteldrossel und ein junger Falke, zwei Wolfsdrosseln, eine kleine Möwe und ein Mützenfink, drei Eberaugen, drei Blumensauger und ein Schaufelschwanz lagen auf dem Herde ausgebreitet. Auch eine Meise und ein Kolibri und noch andere, fremde Vögel lagen da, und wir begannen sie zu rupfen. Abends baten wir die neue Mieterin an unseren Tisch. Die Vögel lagen triefend und glänzend in der roten Polenta, neben der ein Doppelflasko roten Weines stand.

Als mein Vater die neue Mieterin sah, machte er eine Verbeugung, wie er sie manchmal vor der Gräfin machte, nur viel tiefer noch, die rechte Hand auf seiner linken Brust, gerade als wolle er sagen, diesen Augenblick bewahre ich auf ewig in meinem Herzen. Der Großvater war um 15 Jahre verjüngt und aß zwei Wachteln vom Spieß in seinem Bett, das frisch bezogen war. Ich teilte den jungen Falken mit IHR. Der Vater aß die Möwe, die

hart war wie der Kopf des Generals. Als er die Knöchlein mit einem Fluch wegwerfen wollte, sagte sie zu ihm, in einem Teil von Amerika war einmal eine furchterliche Heuschreckenplage. Da kamen viele Möwen vom Meer und fraßen die Heuschrecken auf. Die Möwe aus weißem Gold und Diamant glänzt dort zwischen den Heiligenbildern, seit jene Kornfelder wieder fett und rein im Winde stehen. Heilig ist das, was uns fett macht. Daleckte mein Vater die Knöchlein schön rein, eins nach dem anderen und er legte sie unter sein Kopfkissen. Er tat es ernst, ja andächtig, so daß wir ihm zusahen, als ob er einen religiösen Ritus verrichte. Ich hörte ihre Worte wie Musik.

Wir hielten einander bei den Händen, bis das goldene Heute im bleiernen Morgen verging.

Jetzt bin ich wieder bei den Soldaten. Ich träume von ihr. Ich sehe sie neben mir stehen, den weißen Schleier vom Angesicht heben. Dies milchweisse Angesicht mit den rosaroten Wangen und dem süßen blauen Blick ist mir zugekehrt, und ein jeder von uns gibt und empfängt den Kuß der ewigen Treue. Doch manchmal fürchte ich, sie könnte wie ein großer Schmetterling wieder übers Meer entfliehen. Und dann habe ich Angst. — Ich habe erzählt. Und ich vergaß mich dem Lauschenden vorzustellen. Ich heiße Luigi. Mein Traumbild heißt Joy.

Joy, das heißt Freude...